

Austauschschüler.

Von Dr. Fritz L. Mittau.

Vor dem großen Völkerringen hörte man ab und zu von Austauschprofessoren, im Kriege lernten wir den Begriff Austauschgefangene, Austauschverwundete usw. kennen: Etwas Neues war nun der Gedanke, Schüler auszutauschen. Nicht, daß es früher nie dazu gekommen wäre, Schüler anderswohin in Pension zu geben und dafür den fremden Knaben ins eigene Heim aufzunehmen. Diese Art Schüleraustausch wurde schon des öfteren geübt, mehr noch im Deutschen Reich, der Schweiz und Frankreich als bei uns. Es handelte sich dabei auch schon nicht nur um eine Art Sommerfrische von der Stadt aufs Land, sondern auch bereits um eine Art Studium des Auslandes, um Erlernung der fremden Sprache.

Heuer wurde nun eine Verbearbeitung im großen Stil eingeleitet, eine Reihe von sprachbegabten Mittelschülern von Wien nach dem benachbarten Ungarn zu senden, um ihnen dort die Möglichkeit zu bieten, die bereits erlernte magharische Sprache zu vervollkommen oder aber ihnen gleich dort über die Anfangsgründe des Magharischen auf leichteste Weise hinwegzuhelfen. In Wien bestanden seit 2 Jahren Kurse der magharischen Sprache an Gymnasien und Realschulen, allerdings in sehr spärlichem Ausmaße. Diese Kurse finden nun das beste und schönste Belebungsmittel in der Aktion „Oesterreich für Ungarn: Subkomitee für den Schüleraustausch mit Ungarn.“ Der Vizepräsident dieses Komitees selbst lud Schüler auf sein oberungarisches Gut im Waagtal. Zu dieser persönlichen Einladung kam noch ein zweites: Es wurde mit dem Verband „Pro Transylvania“ ein Abkommen geschlossen, die Wiener Austauschschüler gerade in jenes Gebiet Ungarns zu senden, wo zwar magharisch gesprochen wird, jedoch der Teil von Deutschen bewohnt ist. Auf Siebenbürgen, die Sachseniedlungen im Osten Ungarns, fiel die Wahl.

Die herrliche Naturschönheit, die gute, reine Luft, die Berge, die deutschen Bewohner und — nicht zuletzt — vielleicht auch die günstigere Versorgung mit den nötigsten Lebensmitteln waren Gründe für die gewiß glückliche Wahl. Im ungarischen Tiefland hätten sich die Wiener Jungen, die an Alpengipfel und Bergwälder so gewöhnt sind, vielleicht fremder gefühlt. Auch die Witterungsverhältnisse mögen dabei gewiß nicht ohne Bedeutung sein. Kurz und gut, das ganze Komitee hat heuer 70 Schüler aus Wiener Mittelschulen nach Siebenbürgen geschickt, um dort Magharisch zu treiben. Unter der Leitung von zwei Wiener Mittelschulprofessoren sollen alle 8 Wochen im deutschen Siebenbürgen weilen und in das Wesen und Verständnis des Siebenbürger Sachsenentums und des ungarischen, magharischen Volkes, seine Kultur und Sprache eindringen.

Zu diesem Zwecke wurden in den Städten des Aufenthalts der Jungen überdies 5 magharische Sprachlehrer bestellt, die den Schülern täglich 1 bis 2 Stunden regelrechten Unterricht geben, ihnen durch Vorträge über Geschichte, Geographie, Volkstunde und Volkswirtschaft

des Magharentums und auch des Siebenbürger Sachsenentums einen allgemeinen Begriff des fremden Volkentums geben. Ueberdies werden an täglichen Ausflügen oder sonstigen Gelegenheiten bei Spiel und Sport Anfänge in magharischer Sprechfertigkeit gemacht.

Der ganze Gedanke ist jedenfalls glücklich und beherzigungsvoll. Er ist ein kulturhistorisches Problem und philologisches Experiment. Im Sinne Mitteleuropas will man sich innerhalb dieses größeren Wirtschaftsgebietes kennen lernen und schätzen. Ähnlichen Ideen entsprang auch die jetzt geplante Schaffung eines Studentenheimes für bulgarische Studenten in Wien.

70 Schüler fuhren heuer am letzten Juni mittags am Ostbahnhof in Wien ab — in die Welt hinaus. Ein letzter Händedruck dem Vater, einen Kuß der Mutter, die so sorgsam dem Sohn noch in letzter Stunde Reisemundvorrat mitgegeben. Der Ostbahnhof war von einer kleinen Abschiedsfeier des Komitees überrascht worden, Reden wurden gehalten, Fahnen geschwenkt, die vier Sonderwagen des Zuges geschmückt — es fuhren gleichzeitig die „Wiener Kinder aufs Land“ nach Siebenbürgen und bald bewegte sich der lange Zug nach Osten. Die erste Fahrt ging bis Budapest, wo einen Tag und zwei Nächte Rast gehalten wurde. In einer neuen Bürgerschule waren die Reisenden Gäste der Stadt Budapest. Die Stadt wurde besichtigt und bewundert. Vor allem die Margareteninsel und Ofen, die alte Stadt gefiel den jugendlichen Besuchern. Von Budapest ging es weiter in direkter 24stündiger Fahrt quer durch die ungarische Tiefebene nach Siebenbürgen. Zum ersten Male sahen viele Wiener Kinder die Ebene, das Tiefland. Das Weite, Unübersehbare der ungarischen Puszta war ihnen ein ganz neuer Begriff. An den Wiener Wald mit seinen Bergen gewöhnt, an die Alpen, Subeten oder andere Berge, sahen sie hier nichts als Wiesen, Felder, ab und zu Wälder, vereinzelte Häuser, Weidevieh, Durchzugsflüsse, Teiche, zuweilen sogar verbrannte Weideplätze oder brennende Felder. Nach langer Fahrt kamen wir in die siebenbürgischen Berge, ein landschaftlich unjenseitigen Alpen so ähnliches Mittelgebirge. Die Bevölkerung sprach wieder deutsch und hatte ganz seltsame Trachten. In der ersten Station in Siebenbürgen, in Hermannstadt, übernachteten alle 70 Schüler in Schulen, Internaten oder bei einheimischen Familien. Die Hälfte der hergekommenen Jungen sollte nun hier in der schönen Sachsenstadt ihr Ferienquartier aufschlagen.

Ein zweiter Teil der Reisegesellschaft fuhr nach eintägiger Rast weiter und kam nach 5 stündiger Fahrt ans letzte Ziel, nach Schäßburg (Segesvár). Auch hier Sachsenansiedlungen, von den 11.000 Einwohnern 6000 Deutsche, 3000 Rumänen und 2000 Magyaren. Die Stadt ist reizend gelegen mit einer Oberstadt auf einem Schloßberge. Es liegt die Ansiedlung in einem Talkessel um den Berg herum und wird rings von Bergen und Wäldungen umsäumt. Die Witterungsverhältnisse sind frisch und angenehm. Die Stadt erinnert sehr an deutsche Städte wie Jena, Heidelberg, Rothenburg a. d. Tauber, auch an das österreichische Brud a. d. Mur mag man sich hier erinnert fühlen.

In liebenswürdigster Weise nahm sich die Gemeinde und die ganze Bevölkerung der Wiener Jugend an. Am ersten Tag schon fand alles so viel Entgegenkommen, daß man sich so heimisch fühlte, als wäre man bei lieben Verwandten. Eine Kolonie Leipziger Studenten der Mittelschulen weilt auch hier. Deutsche, Oesterreicher in Ungarn — das ist ein Weltbild im kleinen — in freundlicher Gemeinschaft. Hier werden Bausteine für die Zukunft Europas gelegt im Herzen der Jugend. Voll Selbstgefühl für alles Deutsche und mit Verständnis für das Magharentum bilden die Austauschschüler unsere Zukunft. Möge ihnen diese Zukunft erstrahlen als Leitern für ihr weiteres Leben, als Richtschnur für ihr ganzes Denken und Fühlen. Rationale Begeisterung im Verein mit Vertschähung des guten Fremden. Das sei unser Ideal, das erstreben wir — möge uns der Erfolg bald edle Früchte zeitigen!